



Auch in einer kleinen Futterraufe im Bodinggraben findet Nationalpark Mitarbeiter DI Christian Fuxjäger eine Fledermaus unter dem Giebel.

Foto: Simone Pysarcuk

Sind die Fledermäuse im Nationalpark gefährdet?

Die Gefährdung von Fledermäusen geht, wie bereits erwähnt, großteils auf menschliche Ursachen zurück. Das beruht unter anderem auch auf der Tatsache, dass Fledermäuse häufig Gebäude als Quartiersersatz nutzen und aus diesem Grunde vom Wohlwollen ihrer „Quartiergeber“ abhängig sind.

Im Wald geht eine Gefährdung vor allem dadurch aus, dass Bäume zu früh, bevor sie also in das „Baumhöhlenalter“ kommen, gefällt werden. Zum einen geschieht dies verständlicherweise darum um dem Menschen als Rohstoff zu nützen, zum anderen aber nur, weil ein toter Baum vielen Menschen nutzlos oder hässlich erscheint. Ein ausreichendes Angebot an stehendem Totholz und Altholz ist für alle Fledermausarten von großer Bedeutung. Auch jene Arten, die solche Bäume nicht direkt als Quartiere nutzen, profitieren durch eine größere Vielfalt an Insekten, die in altholzreichen Beständen vorkommt und den Speiseplan für die hungrigen Fledermäuse auffettet. Mit der Förderung von Altholz und stehendem Totholz können auf alle Fälle auch Fledermäuse gefördert werden. Auch dem Höhlenschutz kommt eine große Bedeutung zu, denn häufige Begehungen in Fledermausquartieren schaden den Tieren, insbesondere im Winter. Jeder Aufwachvorgang greift bei einer Fledermaus

die Energiereserven an. Werden die natürlichen Aufwachvorgänge (z.B. zum Trinken) durch zusätzliche Störungen von Menschen verstärkt, kann dies der Fledermaus das Leben kosten. Wichtige Winterquartiere von Fledermäusen, wie z.B. die Rettenbachhöhle, sind nicht zuletzt auch aus diesem Grund versperrt.

Ein Ausblick

Wenngleich mit dem vorliegenden Projektjahr bereits viele neue Erkenntnisse zur aktuellen Fledermausfauna im Nationalpark Kalkalpen erarbeitet werden konnten, sind nach wie vor Fragen offen. Die Kontrollen von Gebäuden im Sommer und Herbst sowie die Wintererhebungen werden in den kommenden Jahren fortgesetzt. Zudem sollen die Netzfänge, insbesondere vor Höhlen, und die Erhebungen mittels Ultraschalldetektoren verstärkt werden. Auch die Abklärung und Untersuchung von Schwärmquartieren wird ein wichtiger



Bartfledermaus; Fledermäuse bringen nur 1 Junges zur Welt.

Foto: Erich Weigand

Punkt in den Monaten Juli bis Oktober werden. Mit Fortführung der Untersuchungen ist mit dem Nachweis weiterer Arten zu rechnen. Informationen zum Projekt können bei Mag. Simone Pysarczuk unter: info@fledermausschutz.at erfragt werden.

Amphibien im Nationalpark Kalkalpen



Gelbbauchunken brauchen junge Gewässer, welche gut besonnt sein müssen und regelmäßig austrocknen.

Foto: Franz Sieghartleitner

In ganz Österreich akut bedroht

Amphibien sind eine sehr alte Tiergruppe, welche schon seit mehr als 300 Millionen Jahren auf der Erde leben.

Ihr Bauplan ist verhältnismäßig einfach, hat sich aber seit Jahrmillionen bewährt. Sie entwickelten bemerkenswerte Strategien zur Fortpflanzung, Entwicklung und Feindabwehr. Die Hochblüte bezüglich Artenvielfalt haben die Amphibien aber schon längst hinter sich.

Der Name der Amphibien leitet sich vom griechischen Wort amphibios = doppelteig ab und nimmt Bezug auf die Lebensweise im Wasser und auf dem Land.

Im Nationalpark Kalkalpen leben nach bisherigem Wissen sieben Amphibienarten: Alpen- und Feuersalamander, Berg- und Teichmolch, Grasfrosch, Erdkröte und Gelbbauchunke. Die ausgedehnten naturnahen Waldbestände, Bachläufe und Almen bieten für viele dieser Arten günstige Lebensräume, und sie fühlen sich im eher feucht-kühlen Klima der Nördlichen Kalkalpen recht wohl. Die Vorkommen des Springfrosches reichen bei Molln bis an den Rand des Nationalparks. In Oberösterreich kommen insgesamt 19 Amphibienarten vor, in ganz Österreich 20 Arten. Sämtliche heimische Amphibienarten und somit alle im Nationalparkgebiet vorkommenden Arten sind in Österreich gefährdet. Zusätzlich sind in Oberösterreich sämtliche Lurcharten gesetzlich geschützt.



Erdkröten im Laichgewässer

Foto: Erich Weigand